

7. Sekundärliteratur

**August Hermann Francke. Festspiel in sieben Vorgängen.
Zum ersten Male aufgeführt zum 200jährigen Jubiläum
der Francke'schen Stiftungen im Juni 1898.**

Lorenz, Rudolf

Halle (Saale), 1898

V. Vorgang.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

V. Vorgang.

Diele der Pfarrwohnung in Glaucha.

Cantor (ruft in die Thür zurück):

Schönen Dank Herr Pastor. Meine Empfehlung
Frau Pastorin.

Francke (im Zimmer):

Behüt Gott, lieber Bude! (Thür schließt sich)

Cantor (ist auf die Diele getreten):

(fährt sich mit der Hand über die Augen, wendet sich halb zurück):
Gott lohn' es Euch, Ihr lieben Menschen, was ihr an
mir gethan habt! (Lehnt sich an die Brüstung)
(Straßenthür geht auf. Verschiedene Frauen mit Henkeltöpfen
treten ein).

1. Frau:

Der Cantor.

2. Frau:

Da wern mer rausgeschmissen.

3. Frau:

Der is zu grob.

4. Frau:

Nee, da komm mer nacher widder.

1. Frau:

Bleibt haussen, der grobe Canter is hinne.

Cantor (mild):

Warum geht Ihr wieder, Weibsen, kommt nur her;
der Herr Pfarrer ist zu Hause und die Frau Pfarrerin
ist schon dabei, Euch Euer wöchentliches zu geben.
(Frauen sehen sich schüchtern und verwundert an und kommen
etwas näher).

1. Frau:

Ich nee, Herr Canter, das is je ganz verwunderlich,
daß Ihr so zu uns seid.

3. Frau:

Das war doch friher nich.

4. Frau:

Last 'n in Ruhe, wer weesß ob er nich —

Cantor:

Böse wird, meint Ihr gute Frau. Nein, der alte Cantor, den Ihr kennt, der ist für immer verschwunden; vor Euch steht ein armer Sünder, der, so lange er lebt, gut machen wird, was er versäumt und gesündigt hat. Betet für mich!

1. Frau: Aber sagt mir!

2. Frau: Wie kommt das!

3. Frau: Ach Herrjeses!

Cantor:

Ja, da steht Ihr und gafft! Seht, der da drinn', unser Herr Pastor, der ist der Wunderthäter. S' will mir nicht so recht über die Lippen, aber, damit Ihr Euch ein Muster nehmt, hört. Noch zu Fastnacht war ich ein Anderer, fluchte und rumorte ohne Maaß — ich sollte deshalb, wie mein Vorbild, der frühere Pastor, abgesetzt werden. Da hat der Mann da drinnen sich dawider gesetzt und mit strafender und doch dabei schonender Rede tief in mein Innerstes gegriffen. Ich konnt' mir nicht helfen; eine Stütze nach der anderen, an der mein Troß sich noch festhielt, brach zusammen; vor seinen Augen konnt' ich nicht bestehen. Wie ein Bruder zum anderen sprach er zu mir und als er mir gar das Abendmahl erlaubte und die Worte an meine ängstlich lauschende Seele schlugen so, — so als ob unser Heiland selbst sie zu mir gesprochen hätte: „Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blute, das für Euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden“. Da drang ein Frieden in meine Seele, wie ich ihn nie gespürt; tausendmal habe ich dasselbe Wort gehört, nun fühlt' ich's erst in mir selber, so als ob es nicht an die Millionen der Menschen, sondern an mich gerichtet wäre; das gab

den Ausschlag, darum bin ich heute ein anderer. (Pauſe)
Und nun, Ihr Weibſen, laßt's Euch geſagt ſein zur
Lehre und macht's mir nach.

(geht ab).

2. Frau: Aee, nee Muttern.

3. Frau: Ich bin ganz alle, unſer Canter!?

1. Frau: Der redt wie e Gelehrter!

4. Frau: Ja, ja wie e Buch.

1. Frau: Wie war das mit dem Kelch?

3. Frau: Was meente damit?

1. Frau: Na wahr is's, der Paſter hats nich bloß
mit dem Munde, der hats ooch mit de That. Keilich
joll er je den Schellenkönig, der krank und elend in
ſeiner Höhle am Weinberge liegt, aufgeſucht haben.

2. Frau:

Freilich, mei Carl, der Aelt'ſte, der da ſo rumgeklagt
hat, hat'n reingehn ſeh'n. Da is er näher gekommen
und hat gehört, wie der Schellenkönig geſchimpt und
geſlucht hat, daß ihm, dem Carl, die Haut geſchaudert
hat; nacher is er aber ſtille geworden und denn hat er
mir den Paſter gehört.

3. Frau:

Ich ſag's je! Na un was ſie is, die Paſtern, von
erſten Tage an, daß ſe hier is, immer gut, un immer
ne offne Hand. Die paſſen mal beede zuſammen, er
un ſie.

2. Frau:

Ja, der ſieht merſch gleich an, was ſe ſor'ne Geborne
is. Wie huß ſe doch gleich als Mächen?

4. Frau:

von Wurm!

Alle:

von Wurm!

1. Frau:

Aber niſcht zu merken dervon. Se redt mit Unſer-
eenen; ſpricht von de Werthſchaft un wie mer wohn'n,
fragt nach de Rinner —

3. Frau:
Ja, das is eene.

2. Frau:
Da lassen mer nisch druff kommen.

1. Frau: Nee,

2. Frau: Nee,

3. Frau: Nee!

4. Frau:
Ja, ja so is's!

1. Frau:
Bis stille, da kimmt se.

3. Scene.

Francke:
Guten Tag, Ihr Frauen!

Alle:
Tag, Herr Paster!

Francke

(zur Thür hinaus): Magdalena bring' das Brot, Deine Schützlinge kommen. (Gleichzeitig treten andere Frauen mit Kindern; auch Männer, Greise und Gebrechliche ein).

4. Scene.

Francke:

Ihr lieben Leute, ehe Ihr die leibliche Speise empfangt, wollen wir auch diesmal uns etwas besprechen über den Geber dieser Speise. Nicht genug ist es, daß Ihr nehmt, Ihr sollt auch bedenken, wer Euch giebt.

2. Frau:
Nu Ihr, Herr Paster!

1. Frau!
Un de Frau Pastern.

Francke:

Wohl, durch mich empfangt Ihr das tägliche Brot. Aber so meint ich's nicht. Mir hat's auch erst wer ge-

geben, wer mag das wohl sein? Nun ihr Kinder, tretet auf diese Seite und Ihr Alten auf die andere. So, und nun beantwortet Ihr (zu den Kindern) meine Frage.

1. Junge:

Der Rathskämmerer.

Francke (zu den Alten):

Hm. Weiß es von Euch einer besser? (Pausse). Es liegt so nahe, — Gott! — Weiter. Wißt Ihr, was ein Katechismus ist?*)

2. Junge:

[Ja, ein Büchlein mit 'nem Bilde vorne.

Francke:

Und wessen ist das Bild?

3. Junge:

Des Herrn Rathskämmerer.

Francke (zu Magdalena):

Unser lieber Luther sieht ihm freilich ähnlich. Wieviel Gebote sind es?

1—4. Junge und Mädchen:

Zehn!

Francke:

Richtig! Wer hat diese Gebote gegeben? (Pausse) Nun?

2. Mädchen:

Adam!

Francke

(zu den Alten): Weiß es von Euch jemand? (Pausse)

O Gott! (Frau Magdalena legt begütigend die Hand auf seine Schulter)

Francke:

Wer ist unser Heiland? Jesus Christus! Von wannen ist er in die Welt gekommen? (Pausse) Weiß es Niemand?

kl. Mädchen:

Vom Himmel.

*) Die eingeklammerte Stelle ist ihres charakteristischen Inhalts wegen dem Armin Stein'schen Werke Aug. Hermann Francke fast wörtlich entnommen.

Francke:

Von wem ist er geboren?

1. Junge:

Von Pontio Pilato!]

Francke:

Theil' aus Magdalena, mag's für heute genug sein; aber eins sage ich Euch: „Wenn Ihr nicht inbrünstig zu Gott dem Herrn betet:“ „Unser täglich Brot gieb uns heute“, und hernach: „Danket dem Herrn, denn er ist freundlich!“, so fehlt Euch der leibliche und himmlische Segen. Gehet für heut und denkt an meine Worte!

(wollen gehen)

Wer bist Du, Kleine, und wie heißest Du?

kl. Mädchen:

Anna.

Francke:

Und wie noch?

1. Frau:

Helmrich Herr Paster, hecht se. Se hat keen Vater un keene Mutter ooch nich!

Francke:

Eine Waiße also?

1. Frau:

Ja, ja das is se, awer e kleenes, jutes Mädchen. Wo se's her hat, ich weß ooch nich, awer se is wie e kleener Engel so jut.

Francke:

Und was wird aus ihr, wenn sie größer ist?

(Schweigen)

2. Frau:

Se werd wohl betteln geh'n müssen, denn so eene nimmt je keener in Dienst.

Francke:

O Ihr Pharisäer! Du armes Kind, ist Dir durch die Hartherzigkeit der Menschen der Weg abgeschnitten,

gut zu werden. Was kannst Du für die Vergehen Deiner Eltern? Ist noch eine Waise hier!

1. Frau: Ja noch dreie.

2. Frau: Die da.

3. u. 4. Frau: und die da und die da!

Francke:

Nun, Ihr sollt nicht verkommen im Elend, und wie das liebe Vieh heranwachsen. Kommt zu mir. Weißt Du, Weib, wozu Gott mich treibt? Diese Waisen kommen zu mir, ich will ihr Vater sein.

Magdalena:

Du Mann, wovon willst Du sie satt machen? Und die Kleider und Wäsche?!

Francke:

Seit wann bist Du kleingläubig. Ich spüre in mir deutlich Gottes Gebot. Kennst Du das Heilandswort nicht von den Lilien auf dem Felde? Ernährt sie schon unser himmlischer Vater, wieviel mehr wird er meiner Arbeit und meinem Gebet Erhörung schenken.

Wie heißt das Schriftwort über der Sammelbüchse da drinnen:

„So jemand dieser Welt Güter hat und siehet seinen Bruder darben und schleußt sein Herz vor ihm zu — wie bleibet die Liebe Gottes bei ihm!“

Und unter der Büchse:

5. Scene.

(Adjunkt Freylinghausen ist unbemerkt eingetreten):

(fortfahrend): Das Pauluswort an die Korinther:

„Ein Jeglicher nach seiner Willkür, nicht mit Unwillen oder Zwang, denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.“

Herr Pfarrer, so ich mich nicht täusche, haben die mahnenden Worte, die Ihr der bescheidenen Büchse zum Geleit gabet, nach langer Ebbe wieder ein Scherflein aufzuweisen. Als ich vorhin hier war, sah ich eine scheue Gestalt zum Thore hinaushuschen, irre ich nicht, die Commissionsrätthin Knorr; und in der Büchse klang es —

klang es, — doch gebt mir den Schlüssel, ich glaube es war gewichtige Münze.

Francke (giebt den Schlüssel) (zu Magdalena):

Sollte es ein Zeichen von oben sein, eben jetzt, . . .

Freylinghausen (kommt zurück):

Ich hatte Recht! Herr Pfarrer, Frau Pfarrerin, s'ist kaum zu glauben!

Magdalena:

Nicht möglich!

Francke:

4 Thaler, 16 Groschen. Nun, das ist ein ehrlich Capital, davon muß man etwas Rechtes stiften; ich will eine Armenschule damit anfangen.

Magdalena:

Du guter, guter Mensch, womit habe ich Dich wohl verdient!

Francke:

Mein gutes Weib! (umfaßt sie) Seht, lieber Freylinghausen, nicht lange ist's her, kurz ehe ich die Büchse drinnen befestigt hatte, da schlug ich zufällig die Bibel auf und las die Worte des Paulus: „Gott kann machen, daß allerlei Gnade unter Euch reichlich sei; daß Ihr in Allen Dingen volle Genüge habt und reich seid zu allerlei guten Werken.“ Diese Worte bekümmerten mich und ich dachte: Wie kanns Gott machen? Ich wollte gern manchem Armen etwas Gutes thun, wenn ich was dazu hätte. Nun muß ich manchen leer und ohne Hilfe von mir lassen*). Und heut? Diese ansehnliche Summe ist mir ein Unterpand des Höchsten, daß er durch mich seine Liebe, die sich der körperlich und geistig Schwachen und Glenden barmherzig annimmt, wirken lassen will. Helft mir, Ihr Beide, und seid des gewiß, daß Gott es so will! Ich fühle mich geweiht zu dem großen Werke, und nun mir der liebende Heiland Dich geschenkt hat, Du trautes Lieb', nun spür' ich die Mission meines Lebens deutlicher denn je, und meine Lösung ist: „Vertraue auf Gott, er wird's wohl machen.“

*) Aus Franckes Buch: Segensvolle Fußstapfen 2c.

Magdalena (küßt ihn):

Amen!

(Freylinghausen giebt ihm die Hand, sie gehen hinein) (Pause)

6. Scene.

(Dann öffnet sich leise die Gartenthür und der Schellenkönig sieht herein, späht nach allen Seiten und schließt dann entschlossen hinter sich die Thür. Sein Aussehen ist verwildert, wie im IV. Vorgang, doch hat er jetzt ein blaßes, eingefallenes Gesicht. Seine Kleidung ist verkommen. Er horcht die Treppe hinauf und lehnt sich an den Treppenspieler. Sein Athem geht schwer; endlich wankt er hinauf und klopft oben; dann steigt er schnell wieder hinunter und lauscht. Die Thür geht auf, Francke erscheint mit den Kindern; als er den Schellenkönig erblickt:

Francke:

Geht noch hinein, Kinder! Frau behalte die Kleinen noch oben, ich hole sie mir (die Thür schließt sich wieder)

Francke

(noch auf der Treppe): Nun, habt Ihr den Weg zu mir doch gefunden?

Schellenkönig

(beim Anblick Francques und da er die Kinder ängstlich zurückweichen sieht, sich schroff emporrichtend): Braucht keine Angst zu haben, Pfarrer, ich fresse keine Kinder.

Francke:

Um mir das so unwirsch zu sagen, seid Ihr wohl nicht gekommen!

Schellenkönig:

Es war dumm von mir, daß ich kam und . . . und . . . ich gehe schon (will fort).

Francke (kommt näher):

Die Thür ist frei — Ihr könnt geh'n; aber Euer Anliegen kann ich doch noch hören! Wie? (Schellenkönig will zur Thür).

Francke. (lächelnd):

Oder fürchtet Ihr Euch?

Schellenkönig (sich jäh umwendend):

Vor wem fürchtet sich der Schellenkönig wohl?!

Franke:

Vor sich selbst, vor seinem Gewissen!

Schellenkönig:

(lacht gezwungen auf): Vor meinem Gew . . . (verstummt)
Seht mich nicht so an, Pfarrer, das vertrag' ich nicht. . .
Ach, s'ist einerlei, laßt mich! (will wieder gehen).

Franke:

(sagt nichts, heftet aber das Auge ruhig und fest auf den Schellenkönig).

Schellenkönig (hat die Thürklinke gejaßt):

(nach einer Pause): Neulich habt Ihr mir gesagt, was noch
keiner wagte; und weil ich krank war, verlor ich die
Courage und ließ mich übertölpeln. Ihr machtet mir
allerhand weiß und ich Gjel, eben weil ich krank war,
ging auf's Glatteis und ließ mich ködern . . . (ächzt schwer):
vom Frieden der Seele habt Ihr gefaselt . . . von dem
da oben (ingrimmig und höhniß): der Vogelscheuche für
Dumme und Kinder . . . Ja, seht mich nur an, ich sage
nochmals, ich glaube nicht an Eure Märchen.

Franke (sanft):

Und seid doch zu mir gekommen.

Schellenkönig:

Öm. Weil ich Euch sagen wollte, Ihr lügt!

Franke:

Wie denn?

Schellenkönig:

S'ist nicht wahr, das von der . . . der (spricht wider-
willig das Wort aus) von der Sünde und Vergebung. Ich
habe keinen Frieden durch die Buße.

Franke:

Den sollt Ihr auch nicht haben.

Schellenkönig (schreit):

So!

Franke:

Den verdient Ihr nicht.

Schellenkönig (potternd):

Dann bleibt mir vom Leibe mit dem ganzen Unsinn.
Dann bin ich fertig mit dem Kram! (will gehen).

Franke:

Aber der Kram nicht mit Dir! Geh' wohin du
willst, überall folgt Dir das Gewissen.

Schellenkönig

(verbissen): Der Schnaps erjäuft die Bestie. Nachher hat
man nichts von dem Unsinn mehr in sich.

Franke:

Du kannst nie der Worte des Herrn vergessen; sie
jagen Dich von einem Schenkstisch zum anderen; in Deine
wüßtesten Träume dringt das mahnende Auge des Herrn.
Du siehst es immer.

Schellenkönig (fährt auf):

Daran seid Ihr Schuld, ich könnte Euch morden dafür!

Franke:

Ihu's doch! Deine vielfache Schuld zwingst Du
dadurch nicht nieder, sie legt sich nur schwerer auf Dich.

Schellenkönig:

Ihr habt gut reden und kramt nur aus, was Ihr
gelernt habt. Was versteht Ihr vom Leben; das kommt
nicht an Euch. Ihr habt satt zu fressen, und zu saufen
und wißt viel, wie unsereinem zu Muthe ist.

Franke:

Erzählt mir's! Neulich wolltet Ihr nicht; ich will
gerne lernen.

Schellenkönig (sieht Fr. betroffen an):

Ihr seid nicht zu stolz dazu?!

Franke:

Wir Menschen, Hoch und Niedrig, sind allejamt
Sünder vor Gott.

Schellenkönig (mißtrauisch und wieder schroff):

Ihr wollt mich aushorchen?!

Francke:

Warum habt Ihr den Weg gemacht zu mir? Euer Gewissen trieb Euch.

Schellenkönig:

Ich habe keins.

Francke:

Euer Herz klopft bang und Ihr schämt Euch es mir zu öffnen. Das versteh' ich wohl, jedoch . .

Schellenkönig (häftig):

Ihr habt mir gesagt: Gott ist die Liebe!

Francke:

Jawohl!

Schellenkönig:

Und der Heiland ist zu den Verachteten im Volk gekommen?

Francke:

Zu Sündern und Verbrechern!

Schellenkönig:

Und sie sind glücklich geworden?

Francke.

Glücklich in Gottes Vergebung.

Schellenkönig:

(erregt): Dann habt Ihr gelogen! So ist's bei mir nicht gewesen. Ich habe . . . ich habe, — na ja, ich will's nur gestehen, — ich habe gebetet in meinem Krankenwinkel, (immer erregter): ich habe mir die Hände wund gekralst, geschrieen um Vergebung! — S'war umsonst, der Himmel gloßte mich an wie vorher.

Francke:

In Euch habt Ihr nichts verspürt?

Schellenkönig:

Jawohl hab' ich was verspürt: Der Satan pacte mich an und zeigte mir grinsend alles was ich gethan habe. Und dann . . und dann . . ach das versteht Ihr nicht.

Francke:

Vielleicht doch.

Schellenkönig:

Dann — oh es war furchtbar! Nicht genug, daß alles aufwachte, was jahrelang vergessen war, was ich verbrennen wollte mit Schnaps, mit Unthaten aller Art, nein (schluchzend): der Teufel zeigte mir, — ich kanns nicht sagen — (ist auf die Sturbank gesunken).

Francke (mit):

Freund!

Schellenkönig

(zuckt zusammen): Gerade so berührte sie mich; gerade so war ihr Blick.

Francke:

Wessen Blick?

Schellenkönig:

(kämpft mit sich, endlich mit furchtbarem Aufschrei: Mein Weib! (schluchzt krampfhaft, endlich geht der Krampf in ein wildes Weinen über).

Francke:

Armer Mensch!

Schellenkönig:

(sucht sich zu bezwingen) Ja, mein Weib; so mild und still, wie in ihrer letzten Stunde, sah sie mich an. und der Blick, der Blick! — Ach, ach! (aufspringend): S'ist nicht wahr, Mann, das vom Frieden. . . Ich lag allein in dem Loch, die elende Uhr tickte, sonst war alles still: das ist schlimmer wie Tod! Den Frieden hole der Satan!

Francke:

Und was dachtet Ihr, als Euer gestorbenes, treues Weib Euch ansah?

Schellenkönig

(sieht mit gläsernen Augen Fr. an): Was ich da dachte?

Francke:

Klang es nicht wie eine milde Mahnung vom Jenseits in Euch?

Schellenkönig:

Das ist ja das Verfluchte, daß man sich die Kindereien von früher nicht rausreißen kann hier. Ja, tausendmal ja, es ist so, wie Ihr sagt; aber was nützt mir's, wie soll ich dahin gelangen wo sie ist; ich . ich . . so einer. Früher, als sie noch lebte war ich ein anderer. Aber dann nachher, da war's als ob ich ausgestoßen wäre, mein Geschäft ging rückwärts; ich stemmte mich mit aller Kraft gegen das Unglück. Meine Kraft war zerbrochen, sie hatte sie mit sich in den Sarg genommen. Da ließ ich's gehen wie's wollte, und schlechte Menschen zogen mir das Fell über die Ohren. Da packte mich eine rasende Wuth. Dem Lumpenpack wollt' ich's gedenken das mich um alles gebracht, das auch, meine Liesbeth auf die Bahre gebracht hatte durch seine Hartherzigkeit. Ich hielt mein Wort, und jemehr ich wüthete, um so größer wurde die Wuth.

Franke:

Und dachtet Ihr nie an Euer sanftes Weib?

Schellenkönig:

An sie, ja, . . dann griff ich zum Branntwein. Es schläft sich gut danach, man vergißt, daß man lebt.

Franke:

Und was nun?

Schellenkönig

(wie erwachend): Was nun? (jäh): Oho, Ihr denkt, nun bin ich reif? Ich habe nichts gesagt, kein Wort, Ihr könnt mir nichts anhaben.

Franke:

Will ich das? Doch wohin wollt Ihr flüchten vor Euch selber?

Schellenkönig:

Eins giebt's immer noch; es giebt genug Bäume, um sich aufzuhängen und die Saale ist tief genug.

Franke:

Und dann?

Schellenkönig:

Ist's aus, aus für immer!

Francke:

Und Liesbeth, Euer Weib?

Schellenkönig

(sinkt in sich zusammen): Die seh' ich nie wieder, so und so.

Francke (mild und fest):

Seht mich an, Mann!

Schellenkönig

(thut es unwillkürlich).

Francke:

So wie mein Auge tief in Eures dringt, so wird in Eurer letzten Stunde Euer theures Weib vor Euch erscheinen und Euer Bewußtsein davon wird die Verzweiflung voll machen. Wenn Ihr bis an's Ende der Welt geht, Eure Sünde ist mit Euch verwachsen, sie verläßt Euch nicht. Doch ihr habt einen Fürsprecher im Jenseits, das Weib, dem Eure frommsten Empfindungen auf Erden galten. Wollt Ihr noch größere Schande auf das Andenken der Unschuldigen häufen? dadurch, daß Ihr feige aus der Welt geht? Ihr seid ein Mann; Männer kämpfen bis zum letzten Atemzuge. — Ihr seid verirrt; ... ich sagte Euch: Gott ist die Liebe. Den Sturm in Eurem Herzen habe ich vorhergesehen. Durch müßt Ihr, durch; es ist der Anfang der Buße. Vor dem Gewitter kommt die Schwüle und der herabrausende Sturmwind. Laßt ihn in Euch zum Orkan anwachsen. Wenn Ihr mir auch nichts gesagt habt, — ich frage auch nicht danach — so weiß ich doch, Ihr habt gemordet, Ihr seid eingebrochen, Ihr seid vieler Menschen Unglück geworden. Das alles gährt in Euch.

Schellenkönig:

Ihr schlagt mich zu Boden mit Euren Worten; aber die Liebe, wo bleibt die Liebe? Ich will ja alles thun, aber die Liebe müßt Ihr mir zeigen, um aller Barmherzigkeit willen einen Weg, der mich zu meinem Weibe führt!
(wirft sich auf die Erde).

Francke (seht):

Stellt Euch reinig dem Gericht.

Schellenkönig (entsetzt aufspringend):

Dem Henker? Das sagt Ihr, der Mann der Liebe!

Francke:

Eben deshalb! Auge um Auge, Zahn um Zahn, so lautet das irdische Gesetz. Den unschuldig Gemordeten seid Ihr Euren Leib schuldig; mit dem Leben zahlt Ihr Eure Schuld.

Schellenkönig:

Lieber häng' ich mich auf!

Francke:

Das dürft Ihr nicht! Gottes ist das Gericht. Euer Leben gehört nicht Euch. Wollt Ihr zu Eurem Weibe, zu Eurem Kinde kommen, so geht den Weg, der Euch entführt. So wahr Gott im Himmel lebt, dann wird Euch die Gnade des Höchsten wieder zu Theil werden; Eher nicht!

7. Scene.

(Kind erscheint oben auf der Treppe: rein und weiß gekleidet).

Schellenkönig (starrt hinauf):

Das Kind, das Kind; so war auch Ihr Kind!
O Gott erbarme Dich meiner!

Francke (winkt dem Kinde und holt es):

Komm, Kleine, sag' zu dem Manne da: „Sei gut!“

kl. Mädchen (kommt furchtsam näher)

(streichelt den Schellenkönig sacht): Sei gut, Mann!

Schellenkönig

(fährt auf, sieht das Kind an, will es küssen): Nein, nicht, später, drüben . . . im Himmel . . . Pfarrer (stürzt auf die Knie)
Pfarrer . . . ich will . . . Buße . . . thun — am Hochgericht. Segnet mich vorher.

Francke:

Gehe hin in Frieden. Gott sei mit Dir!

Schellenkönig

(küßt frampfhaft die Hand Francke's, steht auf, wirft einen langen
Blick rückwärtschreitend, auf das Kind, tastet nach der Thür, dann):
Lebt wohl, lebt ewig wohl!

(stürzt hinaus)
Francke lehnt sich erschüttert gegen den Pfeiler. Das Kind
schmiegt sich ängstlich an ihn.